

tags in Oberdeutschland wendet sich Rolf Kießling zu; Silvia Serena Tschopp greift als Exempel den Augsburger Kalenderstreit heraus. Die konfessionelle Polarisierung akzentuieren Bernd Roock in einem Essay über die divergierenden konfessionellen Bildsprachen und Dieter Breuer in einem Beitrag über die Auseinanderentwicklung konfessioneller Sprach- und Literaturräume. In der Musik (F. Körndle, E. Tremmel), der Sakralarchitektur (U. Fürst) und im Kunsthandwerk (B. R. Kommer, J. Harasimowicz) – selbst bei liturgischem Gerät – lassen sich konfessionell bedingte ästhetische Divergenzen offenbar nicht so leicht und eindeutig feststellen. Das ist für eine Ausstellung, die ihre Botschaften vor allem visuell vermitteln soll, ein Problem.

Zu den historischen Phänomenen, die konfessionell deutlich divergieren, gehört nicht zuletzt auch die Erinnerungskultur und damit die Deutung des Augsburger Religionsfriedens selbst. Stefan W. Römmelt zeigt in seinem materialreichen und instruktiven Beitrag über die Jubiläumsfeiern von 1655 bis 1955, dass dieses Datum einen Kristallisationskern einer genuin protestantischen Memorialkultur bildete und dass seine Wahrnehmung bis weit ins 20. Jahrhundert hinein konfessionell vollständig divergierte. Auf katholischer Seite sprach man vom „sogenannten“ Augsburger Religionsfrieden und verband ihn noch 1955 mit dem „schwersten Verhängnis“ des christlichen Abendlandes (S. 266). Der Vergleich mit 2005 lässt erweisen, wie sehr sich die Lage mittlerweile verändert hat.

Münster Barbara Stollberg-Rilinger

*Nadal, Jerome S.J.: Annotations and Meditations on the Gospels. Vol. I: The Infancy Narratives. Translated by Frederick A. Homann S.J., with an Introductory Study by Walter Melion. Philadelphia, Pennsylvania, Saint Joseph's University Press 2003, 183 S., 23 Illustrationen, CD mit 153 Illustrationen.*

Der Mitte 1556 verstorbene Gründer des militärisch organisierten Jesuitenordens war sich nicht zuletzt angesichts der existenziellen Gefährdungen seiner Schöpfung offenbar im Klaren darüber, dass neben Exerzitien noch weitere geistliche Konditionierungsverfahren treten mussten, um die Motivation, Loyalität und das unermüdete Engagement der Ordensmitglieder für Papsttum und Kirche dauerhaft sicherstellen zu können. Zu diesen Verfahren zählte, wenn wir dem Zeugnis seines fast zwanzig Jahre

jüngeren Weggefährten Nadal glauben können, vor allem die Kontemplation, also das dem Rhythmus des Kirchenjahrs folgende Hineinversenken in biblische Szenen und deren spirituelle Vergegenwärtigung. Als 1595 die demnach noch von Ignatius selbst in Auftrag gegebenen *Adnotationes et meditationes in Evangelica quae in sacrosancto missae sacrificio toto anno leguntur* erstmals in Antwerpen erschienen, war freilich auch ihr Autor bereits verstorben (1580). Und auch sonst hatte das an ältere Vorbilder anknüpfende Werk bereits eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Sein Text wurde bereits zwischen 1568 und 1576 geschrieben, orientiert an einschlägigen Zeichnungen des italienischen Künstlers Livio Agresti. Die Umsetzung dieser Skizzen in entsprechende Stiche erwies sich jedoch als schwierig; die Suche nach geeigneten Stechern und Verlegern in Augsburg und Innsbruck scheiterte, erst in Antwerpen wurden mit den Brüdern Wiericx überzeugende Künstler und mit Martin Nutius ein leistungsfähiger Drucker und Verleger gefunden. Der Erfolg des Werkes war groß. Es wurde nicht nur von zahlreichen Ordensmitgliedern gekauft und benutzt, sondern zirkulierte offenkundig auch in weiteren Kreisen der römischen Kirche und von deren Anhängern. Bereits im Jahr der Erstausgabe wurde eine zweite Auflage publiziert; 1607 folgte eine nochmals erweiterte, dritte Edition.

Die vorliegende, durch eine CD mit allen Stichen in hervorragender Qualität ergänzte Ausgabe beschränkt sich im Bild- und Textangebot auf die biblischen Erzählungen um die Empfängnis Marias sowie die Geburt, Beschneidung und Taufe Christi. Die Einleitungsstudie offeriert dazu nicht nur die notwendigen historischen Hintergrundinformationen, sondern bietet auch eine gediegene, sehr eindringliche kunsthistorische und kontemplationsgeschichtliche Heranführung und Erklärung. Die in ihrer Panoramik und Perspektive nahezu durchweg höchst komplex und modern gestalteten Stiche kennzeichnen die dargestellten Ereignisse, Orte und Personen mit Buchstaben und geben an ihrer Basis entsprechende Erläuterungen. Die Folgeseiten sind dann regelmäßig einer Wiederholung dieser Noten, darauf dem Abdruck der entsprechenden Bibelstellen – aus Lukas und Matthäus in der tridentinischen Auffassung –, schließlich der entsprechenden Annotation, die sich ebenfalls an den Noten orientiert, sowie der einschlägigen Meditation gewidmet. Für den modernen Leser auffällig bis merkwürdig erscheinen die Darstellung und Darlegungen vor al-



lem zur Beschneidung, die in der römischen Lehre mittlerweile ja deutlich zurückgenommen worden ist, sowie die Narrationen und Meditationen zu den Magiern bzw. mittlerweile Heiligen Drei Königen. Obwohl sich aus der Sicht des Profanhistorikers kein editorischer Mangel finden lässt, verdient doch vermerkt zu werden, dass die Herausgabe des Bandes, dem weitere Bände zur Geschichte des Leidens und der Auferstehung Christi folgen sollen, offenkundig weniger in historischer, vielmehr seelsorglich-spirituelle Absicht erfolgte. Auf diesen Umstand hebt auch die Vorbemerkung zur englischen Übersetzung ab, ohne dass sich jedoch die spirituelle Gebrauchsabsicht in den übersetzten Teilen unangenehm bemerkbar machen würde. Nicht erwähnt ist im Vorwort und in der Einleitung, dass seit 1994 eine Microfiche-Ausgabe der ersten Auflage vorliegt (München, K. G. Saur).

Augsburger

Wolfgang E.J. Weber

*Mallinckrodt, Rebekka von: Struktur und kollektiver Eigensinn. Kölner Laienbruderschaften im Zeitalter der Konfessionalisierung. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 209, Göttingen, Vandenhoeck & Rupprecht, 2005, 513 S., Geb., 3-525-35861-X.*

Die anzuzeigende Augsburgsburger Dissertation untersucht ein Thema, das in der Vergangenheit allzu sehr in den Bezugsrahmen des Konfessionalisierungsprozesses und dessen Effekte auf die Frömmigkeitspraxis gezwängt wurde. Die in der Diskussion um Wirkungsweisen und Ausmaß katholischer Reformentwicklung situierte Untersuchung, die auch Ansätze der Mediengeschichte aufgreift, thematisiert die Frage nach Umsetzung, Reichweite, Akzeptanz und Bedeutung ideal-tridentinischer Frömmigkeitsmuster. Sie bezieht sich auf ein religiös-gesellschaftliches Phänomen, das bereits von den Zeitgenossen spätestens seit der Reformation hinterfragt wurde.

Die Vf.in fokussiert ihre Arbeit zum Kölner Fallbeispiel nicht nur – wie bisher eher üblich – auf die reformkatholischen Marianischen Kongregationen und deren Ableger, sondern nimmt insbesondere auch die nicht-tridentinischen Bruderschaften ins Visier. Dabei interessiert sie sich einerseits für das ‚Innenleben‘ – d.h. Mitgliederstruktur, Aufbau, Organisation, soziale bzw. soziopolitische Funktion und Zielsetzung – der von ihr typologisierten 123 im 17. Jahrhundert vorhandenen

Korporationen, andererseits für das Verhältnis zwischen Anspruchsnormen, Vermittlungstechniken und ‚Öffentlichkeitsarbeit‘ bzw. öffentlichem Erscheinungsbild. Dabei kommt sie zu dem Schluss, dass die gängigen Funktionsbeurteilungen – Heilsfürsorge, Integration, Repräsentation und konfessionelle Formation – nur in differenzierungsbedürftiger Ausprägung auf den Kölner Befund angewendet werden können. Reformkatholische Vereinigungen beschritten demnach sehr wohl neue Wege und vermittelten ein ethisiertes, nachtridentinisch ausgerichtetes Bruderschaftskonzept mit stark klerikalisiertem Ansatz. Sie instrumentalisierten – gleichsam als Lernkonsequenz aus der Reformation – das Druckmedium in didaktisch-internalisierender Intention des tridentinisch-jesuitischen Frömmigkeitsideals solange, wie die Konfessionskonkurrenz dies nötig zu machen schien. Eine Vernachlässigung der religiösen Inszenierung des Glaubenskollektivs war dabei jedoch nicht angestrebt. Im Unterschied zu anderen Laienbruderschaften setzten sie gezielt auf die Vermassung der Kongregationen zwecks konfessioneller Durchdringung der Gesellschaft. Insofern scheint es den jesuitischen Kongregationen an sozialer Exklusivität und in deren Gefolge an Integrationskraft gemangelt zu haben. Nach Ansicht Mallinckrodt's gleichen dagegen die „von Laien gegründeten und selbstverwalteten Fraternitäten [...] ihren spätmittelalterlichen Vorläufern so sehr und bis ins Detail, dass es nicht sinnvoll erscheint, sie unter den Begriff ‚Konfessionalisierung‘ zu subsumieren, will man den Begriff nicht bis zur Bedeutungslosigkeit ausweiten“ (S. 401). Diese Bruderschaften zeichneten sich durch ihre Traditionalität, ihre Multifunktionalität und ihren Eigensinn aus, der für das reformkatholische Anliegen wenig attraktiv erschien. Die aus dem Gründungsboom seit dem Ende des 16. Jahrhunderts verschärfte Mitgliederkonkurrenz zwischen allen Kölner Laienbruderschaften führte nach Ausweis der Vf.in allerdings weniger zu einem Verdrängungswettbewerb als vielmehr zur starken gegenseitigen Verflechtung. Demnach wurde das katholische Köln unter anderem durch die Mehrfachmitgliedschaften der Gläubigen integriert, die in den Bruderschaften auf freiwilliger Basis auf verschiedene Weise Orte sozialer Bewährung, ökonomischer Hilfe und spiritueller Heimat fanden. So sieht die Vf.in dem Konfessionalisierungsvorgang einerseits in seiner Bedeutung relativiert, andererseits erkennt sie in dem neuen Boom der Bruderschaftsgründungen, in der Langlebigkeit solcher Korpora-